18. Die Wahrheit ist Christus

Nachdem der Hauptmann hinausgegangen war, blieb Pilatus regungslos stehen und starrte ins Leere. Ihm kam die Frage in den Sinn, die er dem Nazarener gestellt hatte: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Es schien ihm, als sei die Antwort, mit der er nicht gerechnet hatte, zu ihm gekommen, als er sie am wenigsten erwartete, und zwar durch jemanden, von dem er sie niemals erwartet hätte.
Ist es möglich, dass jedes Mal, wenn er etwas über Jesus, über dessen Tod fragte, die Antwort nicht einfach Tatsachen waren, sondern … dessen Person? Selbst nachdem er ihn gefragt hatte: „Was ist Wahrheit?“, glaubte er nicht, von diesem Mann eine Antwort erwarten zu können; und doch, als er ihn vor sich sah, entstellt von der Geißelung, als König verkleidet und mit Dornen gekrönt, spürte er beim Anblick einen Gedanken in seinem Geist aufsteigen, den er eilig zu verdrängen suchte: „Das ist die Wahrheit!“ Zur Menschenmenge sagte er: „Seht, der Mensch!“, doch in seinem Herzen bedeutete dies: „Das ist die Wahrheit des Menschen, die Wahrheit dieses Mannes, den ihr alle hasst, die Wahrheit des Königs, den ihr alle fürchtet, die Wahrheit derer, die ihn so sehr hassen, dass sie ihn in diesen Zustand gebracht haben, und die Wahrheit jener Religion, die sich seit Jahrhunderten darauf vorbereitet hat, diesen Messias zu empfangen.“
Und Pilatus sah mit einem Stich im Herzen seine ganze Heuchelei und erkannte, dass dieser Mann auch *seine* Wahrheit war, die Wahrheit über ihn selbst, die Wahrheit über sein Leben, über seine Karriere, seine Macht und seine unehrliche und kleinliche Abhängigkeit vom Kaiser.

Pilatus ahnte auf geheimnisvolle Weise: Wenn Jesus seine Wahrheit, die Wahrheit seines Lebens, die Wahrheit von allem war, dann ist er wahrhaftig König, der Herr des Universums. Wie frei sah er diesen Jesus! Frei und wahrhaftig, der einzige Schimmer der Wahrheit inmitten all der Lüge, die alles und jeden durchdrang, die wie dichte Finsternis über die gesamte Wirklichkeit hereinbrach, die jeder meinte zu seinem eigenen Vorteil manipulieren zu können. Alles war falsch, alles war finster. Es gab inmitten all dessen nichts Wahres und Reales außer der kleinen Flamme dieses Mannes, dieses Gesichts, dieses Blicks, dieser Stimme, dieser Stille. Der Nazarener drückte nur Wahrheit aus, ob er nun sprach oder schwieg, ob er einen direkt anblickte oder den Blick senkte. Alles an ihm war Wahrheit. Nicht einmal die grausame Farce, die seine Soldaten inszenierten, konnte die Wahrheit dieser Person bezwingen. Gerade diese Dornenkrone, dieser rote Lumpen auf seinen Schultern, dieses Schilfrohr, das er in seiner Hand hielt wie ein Zepter, gerade all das offenbarte, dass er wahrhaftig König war, der König der Könige.

Pilatus konnte diese Wahrheit nicht ertragen, und deshalb hatte er sich beeilt, alles, Jesus, die Juden, die Priester, die Schriftgelehrten, aber auch sich selbst, sogar sein Gewissen wegzuwerfen in das düstere Meer des Betrugs, der allen auf dem Gesicht stand, den alle ohne jeden anderen Grund dazu benützten, diese einzige Flamme der Wahrheit, der Aufrichtigkeit, diese einzige Flamme der *Wirklichkeit* zu löschen.

Er hatte auch den Kaiser in diesen Abgrund der Lüge geworfen, als er so tat, als würde er ihm treu dienen, indem er die Juden dazu brachte, ihn als ihren Herrscher anzuerkennen. Dabei wusste er sehr wohl, dass die Juden ihm niemals als ihrem König huldigen würden und dass er selbst dem Kaiser nur diente, um sich selbst zu dienen, dass er den Kaiser nur anbetete, um sich selbst und die Macht und den Reichtum anzubeten, die er sich durch diesen Götzendienst zu verschaffen glaubte.

Er hatte Jesus in aller Eile verurteilt, ohne noch einmal darüber nachzudenken. Er hatte es satt, sich wegen dieses Mannes den Kopf zu zerbrechen. Er schickte ihn in den Tod, um ihn aus seinem Gewissen zu verbannen, um jene kleine Flamme der Wahrheit zu löschen, die von diesem Mann ausging, die auf ihn übergriff und in ihm wie ein Fieber brannte.

Er begann, auch den Hauptmann zu hassen, ohne ihn jedoch verachten zu können, denn dessen Worte, sein Blick, das Leuchten in seinen Augen, als er vom Tod des Nazareners sprach, hatten alles wieder geweckt, hatten die Glut neu entfacht, die er für definitiv erstickt gehalten hatte.
Doch wenn selbst der tote Nazarener ihn noch quälte, welcher Ausweg blieb ihm dann? Er spürte den Hauch dieses letzten Atemzugs Jesu wie ein Flüstern des Windes in der Wüste, das niemand anhalten kann, weil man nicht weiß, woher es kommt und wohin es geht. Er wollte diese Wahrheit nicht in seinem Leben, diese Wahrheit *seines Lebens*; doch je mehr er vor ihr floh, desto weiter entfernte er sich von ihr und desto deutlicher spürte er, wie sein Schicksal, sein König, sein Leben im Abgrund des Betrugs versanken.

Während der Hauptmann das Geheimnis dieser Wahrheit von ganzem Herzen annahm, traf Pilatus wohl die absurde Entscheidung, sie abzulehnen, floh ins Nichts und verurteilte sich selbst zur Trostlosigkeit des Menschen, der nicht bei Jesus sein will, bei diesem Jesus, der jeden Tag bis in alle Ewigkeit bei uns ist, der in Person unser Paradies ist.

Aber wer weiß, ob nicht auch Pilatus und auch Judas in der Tiefe dieser Hölle der äußersten Wahrheit Christi begegnet sind: seinem barmherzigen Blick, begleitet von jenem Wort, jenem Gebet, das die Hölle aus den Angeln gehoben hat: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34).

Gott richtet die Sünder nicht, indem er mit ihnen diskutiert, sondern indem er im ...Du zu Du, der Sohn mit dem Vater im Hauch des Heiligen Geistes darüber spricht, so wie es Eltern tun, wenn sie liebevoll über die Probleme und Fehler ihrer Kinder sprechen. Und je schwerwiegender die Probleme und Fehler sind, je mehr sie ihren Kindern schaden, desto liebevoller sprechen die Eltern darüber, mit dem Verlangen, sie in die Arme zu nehmen.